

**Predigt Pfarrer Dr. C. Schmitt in der
Vorabendmesse zu Allerheiligen
in der Pantaleon-Pfarrkirche
am 31.10.2012, 18.30 Uhr**

Liebe Gemeinde,
liebe Brüder und Schwestern im
Glauben!

Die Perspektive unserer Versammlung hier in dieser Kirche, der Ausblick, von dem, was wir hier tun, ist nicht nur ein irdischer, sondern er ist sogar zuerst und vor allen Dingen ein himmlischer. Es geht darum, dass wir nicht nur die paar Jahre hier auf der Erde gemeinsam leben – das sollen wir auch tun und möglichst gut – sondern es geht darum, dass wir zu einem gemeinsamen Ziel unterwegs sind, und das ist der Himmel, die Ewigkeit. Wir sind gemeinsam unterwegs mit einer Hoffnung, die wir nicht nur für uns haben, sondern auch für die um uns herum.

Um uns herum feiern viele Leute Halloween. Das ist ein Fest, das es bei uns früher überhaupt nicht gegeben hat. Als ich Kind war, so alt wie ihr beiden hier vorne in der ersten Reihe, da gabs in Deutschland keine Halloween. Das gabs nur in den Vereinigten Staaten. Und das hat man hier eingeführt, weil man sich überlegt hat, dass es eigentlich eine ganz gute Gelegenheit ist, um Geld zu verdienen. Das ist ja auch legitim, sowas zu machen. Die Leute wollen Geld verdienen, das wollen viele, das kann man ja machen. Nur das ist eigentlich etwas, was relativ künstlich bei uns eingeführt wurde. Aber es hat einen riesigen Erfolg gehabt. Mittlerweile stehen überall die Kürbisse herum. Und Kinder laufen durch die Straßen, und es wird viel Süßzeug

verkauft usw., usw. In Japan ist so etwas auch gelungen: dort gibt es kaum Christen, aber die feiern alle Weihnachten. Null Komma zwei Prozent der japanischen Bevölkerung ist christlich, aber sie feiern kräftig Weihnachten, denn es ist ein tolles Konsumfest. Da ist die Perspektive verloren gegangen auf etwas Größeres und etwas, das mehr ist. Das menschliche Leben erschöpft sich in dem, was wir machen, was wir tun. Und am Ende bekommen wir das, was wir verdient haben. Wir haben Geld verdient, und am Ende können wir uns damit etwas kaufen, etwas konsumieren, und das haben wir verdient.

Allerheiligen steht für etwas anderes. Es geht um mehr, als das, was wir verdient haben, sondern es geht um das, was wir uns haben schenken lassen. Es geht um das, was uns verwandelt hat. Es geht darum, dass wir Gott aufnehmen, dass wir diese Welt nicht gottlos machen und glaubensdicht, innerweltlich abgeschlossen, sondern dass wir sie offen halten dafür, dass Gott hineinkommen kann. Und dort, wo das gelingt und wo das gelebt wird, dass die Welt offenbleibt für Gott, dort kann er hineinkommen, und dort kann er sie verwandeln, und dort kann er sie hinüberholen in die Ewigkeit, dort, wo er selber ist. Das feiern wir an Allerheiligen, dass unser Leben nicht nur ein irdisches Leben ist, sondern dass es eine Perspektive hat, die in die Ewigkeit hineingeht. Wir feiern an Allerheiligen, dass Gott die Menschen nicht vergessen will und vergessen kann.

Im Alten Testament beim Zweiten Jesaja, dort gibt es diese wunderschöne Stelle, wo es heißt: *„Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn, und selbst*

wenn sie ihn vergäße, ich aber vergesse dich nicht!“ (Jes 49,15). Gott vergisst uns nicht. Alles, was gut war in unserem Leben, das ist eingeschrieben in sein Herz. *„Was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“* Alles ist eingeschrieben in sein Herz. Auch das, was wir heute gehört haben in den Seligpreisungen (Mt 5, 1-12a). Das, was wir in diesem Sinne leben, sind Brücken in die Ewigkeit. Dort, wo wir arm sind vor Gott, aber auch wirklich eben vor Gott. Vor den Menschen arm zu sein ist nicht besonders fein. Das weiß jeder. Aber vor Gott seine Armut zu bekennen, seine Hilfsbedürftigkeit, seine Schwäche, seine Krankheit, darauf liegt Segen. Wir können sie alle durchgehen, die Seligpreisungen: *„Selig die Trauer, die vor Gott getragen wird“*, weil er trösten will. *„Selig der Hunger und der Durst nach Gerechtigkeit.“* Gott will sättigen mit seiner Gerechtigkeit. *„Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit finden.“*

Die letzte Seligpreisung ist eine, die für unsere Zeit auch besonders wichtig ist, für unsere Zeit, wo der Glaube und die Kirche oft so ein schlechtes Image haben. *„Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft oder verfolgt und auf alle mögliche Weise verfolgt, verleumdet werdet, freut euch und jubelt! Euer Lohn im Himmel wird groß sein!“* Das ist ein echtes Hoffnungszeichen in unserer Zeit. Wer sich wirklich zu Christus bekennt in unserer Zeit und auch zur Kirche, weil sie seine Kirche ist trotz aller Schwächen und Fehler, die wir in ihr finden, und wer den Mut hat, der kriegt einiges zu hören.

Selig seid ihr, freut euch und jubelt. Was Jesus uns hier anbietet, ist eine radikale Umwertung der Werte. Nicht die irdisch-finanzielle Belohnung, ist der letztgültige Maßstab, auch nicht die Belohnung durch allgemeine Anerkennung und Lob.

Unser großer Bischof und Kardinal von Galen hat einmal gesagt: *Nicht Menschenfurcht und Menschenlob – Nec laudibus, nec timore.* Nicht Menschenlob: nicht das, was vor den Menschen zählt, sondern was vor Gott gut ist, das zählt. Dass jemand nach diesem Maßstab lebt, ist selten geworden. Das war damals selten in der tiefdunkelbraunen Zeit, und es ist auch heute selten, es ist wahrscheinlich immer selten. Aber Von Galen hat etwas von der Freiheit der Kinder Gottes gelebt, von der echten Freiheit.

Die wahren Maßstäbe kommen von Gott. Und wenn die Maßstäbe des Zeitgeistes anders oder wie auch immer gesetzt sind, lassen wir uns nicht davon unterjochen, sondern behalten wir die innere Freiheit, zu Gott zu stehen und auch zu seiner Kirche. Das ist ein Weg in den Himmel. Und darum geht's bei der Kirche.